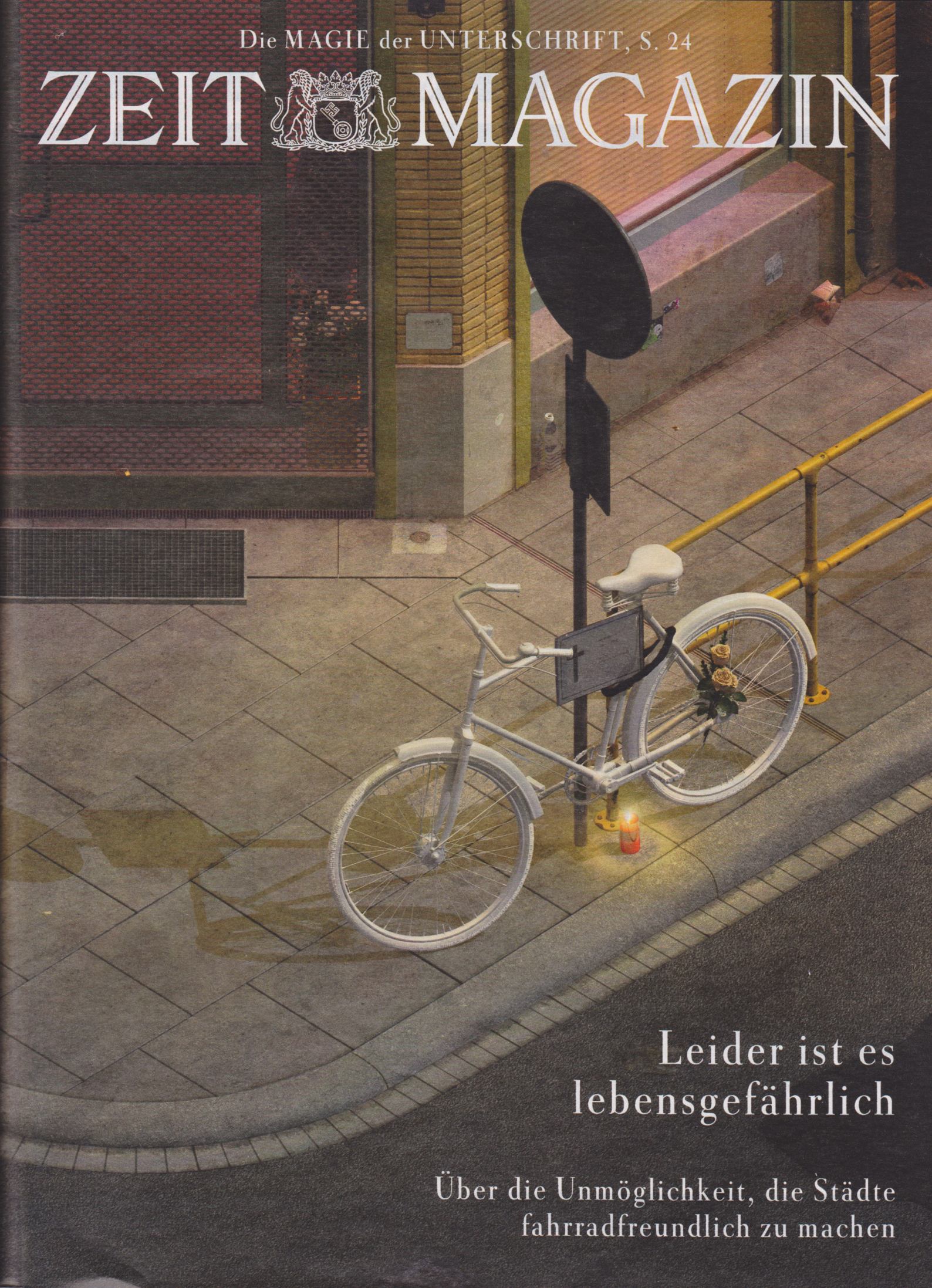


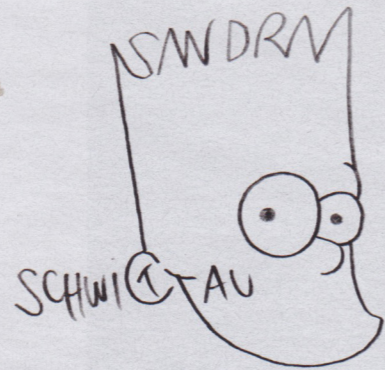
Die MAGIE der UNTERSCHRIFT, S. 24

ZEIT MAGAZIN



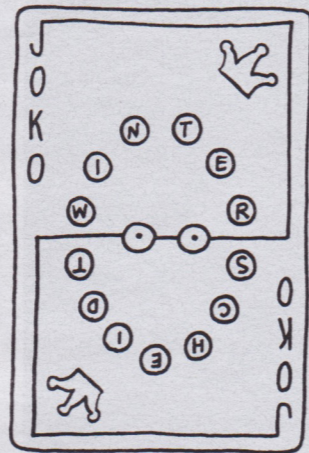
Leider ist es
lebensgefährlich

Über die Unmöglichkeit, die Städte
fahrradfreundlich zu machen



Lars Eidinger spielt den Hamlet mit so großem Erfolg, dass die Krone eng mit seinem Namen verbunden ist

Die Schauspielerin und Unternehmerin Sandra Schwittau synchronisiert seit vielen Jahren Bart Simpson auf Deutsch

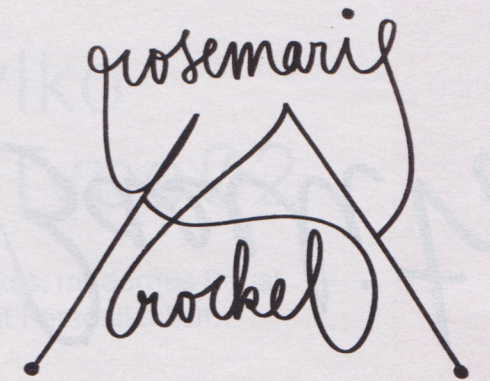


Die Geigerin Ayumi Paul verbindet in ihrem Werk Musik und Performancekunst. Die Violine ist immer dabei

Joko Winterscheidt, Moderator, ist der Joker des deutschen Fernsehens – oder etwa nicht?

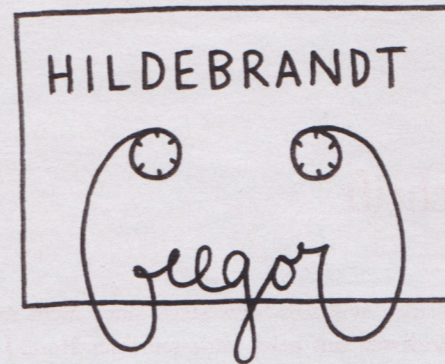
Schöner Name

Wir entwickeln unsere Unterschrift als Teenager und müssen den nichtssagenden Schriftzug dann ein Leben lang behalten. Der Künstler Milen Till hat einige Erwachsene gefragt, ob er für sie eine neue Unterschrift zeichnen darf



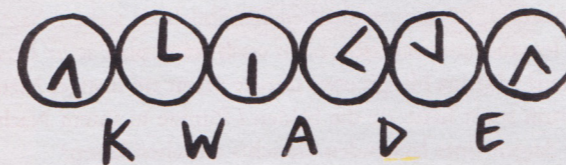
René Pollesch, eben zum neuen Chef der Berliner Volksbühne ernannt, wird ab der Spielzeit 2021 am Rad dieses Theaters drehen

Ihre Strickbilder haben die Künstlerin Rosemarie Trockel in den Achtzigerjahren bekannt gemacht



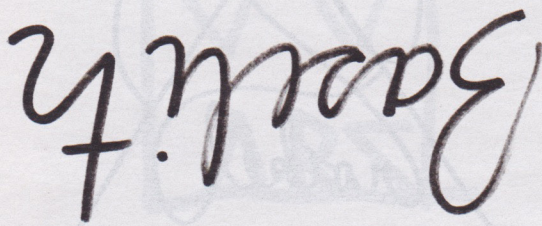
Gregor Hildebrandt verwendet analoge Datenträger wie Kassetten und Tonbänder als Material für seine Bilder und Installationen

Stefan Sagmeisters »Happy Show«, eine umfassende Untersuchung des Glücks, hat dem Grafikdesigner viele Fans eingebracht

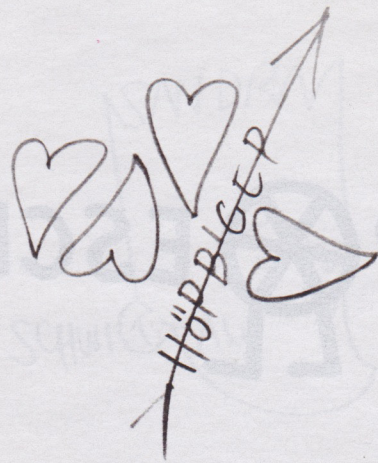


In den Arbeiten der Künstlerin Alicja Kwade spielen Zeit und Vergänglichkeit eine herausragende Rolle

Die Unterschrift von Klaus Voormann, Grafiker und fünfter Beatle, wurde weitgehend übernommen – und figurativ ergänzt



In den Sechzigerjahren drehte Georg Baselitz erstmals ein Bildmotiv, seither charakterisiert die Umkehrmethode sein Werk



Der Vorname der Schauspielerin Mavie Hörbiger hat einen schönen Klang und lässt sich gut durch vier Herzen ersetzen

Die Magie der Unterschrift

Ich war zwölf Jahre alt, als ich auf die erste Seite eines Notizbuchs mit blauem Buntstift »Autogramm-Buch« schrieb, daneben malte ich, Sohn eines jüdischen Vaters, einen Davidstern. Er sollte mir wohl Glück bringen auf der Jagd nach Autogrammen.

Das Notizbuch besitze ich zwanzig Jahre später immer noch. Wenn ich es durchblättere, erinnere ich mich, wie ich mich mit meinem besten Freund nach der Schule vor die Nobelhotels meiner Heimatstadt München gestellt und darauf gewartet habe, einen Prominenten zu erspähen. Wobei das mit der Prominenz so eine Sache war. Wir waren nicht sonderlich wählerisch. Ins Buch kam, wer gerade da war: Fußballer des MSV Duisburg, ein DJ namens Mental Theo, die Mitglieder der Band U.N.S. 5. Manchmal war ich mir selbst nicht so sicher, mit wem ich es gerade zu tun hatte, und so steht unter manchen Autogrammen einfach »Radfahrer« oder »Tennispieler«. Die Letzteren bedeuteten mir besonders viel. Auf Boris Becker zum Beispiel warteten wir stundenlang auf einem Parkplatz. Er wollte gerade schon in seinen Geländewagen steigen, als er gnädigerweise noch schnell unterschrieb. In einer Hotelauffahrt schmierte ich dem Kroaten Goran Ivanišević, gefürchtet für seine harten Aufschläge, aus Versehen einen blauen Filzstiftstrich auf seine weiße Trainingsjacke. Nicht alle waren freundlich zu uns, der chilenische Sandplatz-Spezialist Marcelo Ríos unterschrieb selbst dann nicht, als wir höflich bittend 300 Meter an seiner Seite durch den Englischen Garten

joggten. Die beiden Williams-Schwestern, noch nicht so berühmt wie heute, ignorierten uns beim Verlassen ihrer Hotel-Lobby. Ich nehme es ihnen noch immer übel. Dafür finden sich in dem Buch gleich drei Autogramme von Tommy Haas und zwei von Martina Hingis, damals Nummer eins der Weltrangliste.

Manche Autogramme sehen aus wie kleine Kunstwerke – ein Tennisspieler, dessen Namen ich nicht mehr weiß, hat sein Heimatland »Australia« direkt unter seine Signatur gesetzt. Die schwungvolle Unterschrift des Engländers Tim Henman, dem auf dem Wimbledon-Gelände in London ein Hügel gewidmet wurde, könnte man sich gut als Graffito an einem Zugwaggon vorstellen. Und das nach rechts geneigte, in feiner Schreibrift verfasste »To Sascha, best wishes« des britischen Tennisspielers Greg Rusedski könnte unter einer Einladung zu einer englischen Landhochzeit stehen. Sagt die Art, wie jemand unterschreibt, nicht auch etwas über seine Persönlichkeit aus? Martina Hingis etwa musste privat ein lustiger Mensch sein, warum sonst hatte sie die beiden i-Punkte in ihrem Nachnamen wie Augen eines lachenden Gesichts aussehen lassen?

Ich selbst habe damals meine Unterschrift entwickelt und mich dabei von einem Helden inspirieren lassen: Die Anfangsbuchstaben S und C ragen wie Gebirgsspitzen über die restlichen Buchstaben hinaus. Diese Signatur habe ich beibehalten, noch heute unterschreibe ich wie Boris Becker.

Von SASCHA CHAIMOWICZ

Milen Tills Ausstellung »Signature« ist vom 22. Juni bis zum 31. August in der Galerie Crone in Berlin zu sehen